

Runter vom Gas

SÜDTIROL – Immer mehr Wirtschaftstreibende stellen offen die Frage, **wie viel Tourismus und wie viel Wirtschaft überhaupt Südtirol verträgt** angesichts von Arbeitskräftemangel, überlasteten Straßen und fragiler Wirtschaftsgesinnung. Es sind dies ungewohnte Töne.

Bozen – Der Arbeitsmarkt ist völlig leer-gelegt. Trotzdem wird Südtirols Wirtschaft heuer abermals wachsen: um 1,6 Prozent, sagt das Astat, um 1,4 Prozent, sagt das Afi, um 1,3 Prozent, sagt das Wifo. Dies nach einem eh schon guten Jahr 2018, in dem die meisten der größten Unternehmen Südtirols (und nicht nur sie) ihre Umsätze neuerlich haben steigern können, wie die Top-50-Rangliste in dieser SWZ zeigt.

Am eigenen Ast sägen?

Während in anderen Regionen Italiens die Wirtschaftsleistung nach wie vor dem Vorkrisenniveau von 2008 hinterherhechelt, hat Südtirol – glücklicherweise – ganz andere Sorgen. In ungewohnter Offenheit und Häufigkeit

philosophieren Wirtschaftstreibende letzthin darüber, wann genug ist. Pünktlich zur anstehenden Hochsaison hat die Diskussion den Tourismus erfasst, wobei die mahnenden Worte beileibe nicht ausschließlich von Umwelt- und Heimatschützern kommen. Selbst HGV-Präsident Manfred Pinzger sieht in manchen Gemeinden mittlerweile die Grenzen des Erträglichen erreicht. Ungewöhnlich war die „Einmischung“ von UVS-Präsident Federico Giudiceandrea, der die Tourismustreibenden davor warnte, mit einem weiteren Ausbau der Bettenkapazitäten am eigenen Ast zu sägen: Die Gäste suchen Ruhe und Berge, nicht Stau und Völkerwanderungen.

Die Diskussion beschränkt sich nicht auf den Tourismus. Auch in an-

deren Sektoren denken Wirtschaftstreibende über die Grenzen des Wachstums nach. Sie stellen sich die Frage, ob weiteres Wachstum wirklich gesund ist für das Land angesichts fehlender Mitarbeiter, überlasteter Straßen, ungeheuren Termindrucks und einer Wirtschaftsgesinnung unter den

Einheimischen, die zu kippen droht.

Was also tun? Künstliche Beschränkungen sind gefährlich, das hat in den 1980er-Jahren schon der Bettenstopp gezeigt. Sie untergraben den Wettbewerb und die unternehmerische Initiative, die jeder Wirtschaftsstandort braucht. Auch schafft jeder politische Eingriff Ungerechtigkeiten, zum Beispiel, wenn plötzlich Förderungen eingestellt werden. Möglicherweise löst sich das (Luxus-)Problem eh von selbst. Die nächste Krise kommt bestimmt, und dann wird die Diskussion des Jahres 2019 anachronistisch erscheinen. In Deutschland zeigt die Wirtschaft bereits Ermüdungserscheinungen.

Christian Pfeifer

© christian@swz.it

